

Thematisierung von Täterinnen im Rahmen von Gedenkstätten (-pädagogik)

Überlegungen im Anschluss an die Exkursion zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Birgit Hulka & Sarah Wild

Abstract

*Der Artikel beschäftigt sich mit der Thematisierung von Täter*innenschaft in der Gedenkstättenpädagogik, mit besonderem Fokus auf der Rolle von Frauen als Täterinnen im Nationalsozialismus. Ausgangspunkt der gemeinsamen Ausarbeitung war eine Exkursion zur KZ-Gedenkstätte Ravensbrück. Dort wurden sowohl die Ausstellung „Im Gefolge der SS“ als auch gedenkstättenpädagogische Ansätze intensiv behandelt. Gestützt auf die einschlägige Literatur und die vor Ort gewonnenen Erkenntnisse wird aufgezeigt, wie es gelingen kann, die Beteiligung von Frauen am nationalsozialistischen Regime differenziert darzustellen.*

Der Beitrag betont die Bedeutung eines komplexen, kontextualisierten Täterinnenbildes, welches historische Bedingungen, ideologische Hintergründe und patriarchale Strukturen miteinbezieht. Diese ambivalente Rolle zu reflektieren, eröffnet nicht nur neue Perspektiven auf Geschlechterrollen im Nationalsozialismus, sondern trägt auch zu einer gegenwartsbezogenen politischen Bildung bei. Schließlich wird deutlich, wie die Auseinandersetzung mit Täterinnen dazu beitragen kann, Gewalt- und Machtmechanismen in ihrer historischen und aktuellen Bedeutung besser zu verstehen und Stereotype zu hinterfragen.

Empfohlene Zitierweise: Hulka, Birgit & Wild Sarah (2025).Thematisierung von Täterinnen im Rahmen von Gedenkstätten (-pädagogik) : Überlegungen im Anschluss an die Exkursion zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. UR: Das Journal, 3(1), S. 78-88. DOI: <https://doi.org/10.48646/ur.20250309>

Lizenziert unter der CC-BY-ND 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Einleitung

“Die Wurzeln sind in den Verfolgern zu suchen, nicht in den Opfern, die man unter den armseligsten Vorwänden hat ermorden lassen (...). Man muß die Mechanismen erkennen, die die Menschen so machen, daß sie solcher Taten fähig werden, man muß ihnen selbst diese Mechanismen aufzeigen und zu verhindern trachten, daß sie abermals so werden (...).” (Adorno 1971, S. 90 zit.n. Jelitzki/Wetzel 2010, S. 129)

Die Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, den unmenschlichen Verbrechen und den Bedingungen, welche dies ermöglichten und beförderten, bleibt nach wie vor von weitreichender Bedeutung für die öffentliche und wissenschaftliche Auseinandersetzung. Für die bildungswissenschaftliche Befassung hiermit, gilt Theodor W. Adornos Rundfunkvortrag zur Erziehung nach Auschwitz als grundlegender Text und Ausgangspunkt für die weiterführende Thematisierung von strukturellen Bedingungen, nationalsozialistischer (Un-)Pädagogik und Indoktrination.

Diese Themen begleiteten uns durch das Seminar *„Erziehung nach Auschwitz - Bildung nach Ravensbrück“*, im Rahmen dessen wir uns dem pädagogischen Handlungsfeld der Gedenkstättenpädagogik widmeten. Im Juli 2024 besuchten wir gemeinsam die KZ-Gedenkstätte Ravensbrück in Deutschland. Die Exkursion diente dazu, das Areal des ehemaligen Konzentrationslagers zu besuchen und uns mit den Ausstellungen auseinanderzusetzen, sowie der Thematisierung von gedenkstättenpädagogischen Aspekten im Austausch mit dem pädagogischen Leiter Matthias Heyl. Der Besuch stellte sich für uns in vielfacher Hinsicht als sehr lohnend dar - so gewannen wir einen Einblick in die Komplexität der Thematik und der gedenkstättenpädagogischen Bemühungen. Insbesondere konnten wir uns mit der Darstellung und Bearbeitung von „Täter*innenschaft“ auseinandersetzen, welche in der Gedenkstätte als sehr wichtig angesehen wird. So widmet sich die Einrichtung etwa intensiv der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und der Rolle von Frauen als Täterinnen im Nationalsozialismus, was in der vorliegenden Arbeit genauer beleuchtet werden wird.

Ausgehend von der Exkursion steht im folgenden Beitrag die Auseinandersetzung mit Täter*innenschaft im Mittelpunkt. Bedeutung und Umsetzung dieser bewussten Bearbeitung und Darstellung werden dabei mit Hilfe einschlägiger Literatur erläutert. Nach einer Einführung zum ehemaligen KZ Ravensbrück wird die Thematisierung von Täter*innen angesprochen: Dabei soll es um die Bedeutung dieser Auseinandersetzung sowie um wichtige Aspekte der praktischen Umsetzung gehen. Beispielhaft dargelegt wird dies anhand der Ausstellung *„Im Gefolge der SS’ - Aufseherinnen des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück“*.

Ehemaliges Konzentrationslager und Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Das KZ Ravensbrück wurde 1939 von der SS in der Nähe von Fürstenberg errichtet. Es war das größte Frauen-KZ in Deutschland. Anfangs wurden weibliche Häftlinge aus anderen Lagern nach Ravensbrück deportiert, im weiteren Verlauf der NS-Herrschaft wurde das Lager immer weiter ausgebaut. 1941 wurde ein Männerlager hinzugefügt, sowie 1942 ein sogenanntes „Jugendschutzlager“ für Mädchen und junge Frauen. Das KZ Ravensbrück diente in erster Linie zur Inhaftierung und Ausbeutung von Frauen aus über 30 Nationen. Zwangsarbeit war ein zentraler Bestandteil des Lagerbetriebs und Firmen wie Siemens & Halske betrieben Produktionsstätten auf dem Gelände, um die Arbeitskraft der Häftlinge auszubeuten. Insgesamt wurden etwa 120.000 Frauen und Kinder, 20.000 Männer und 1.200 Jugendliche nach Ravensbrück gebracht. Unter ihnen waren auch viele jüdische Menschen sowie Sinti*zze und Rom*nja. Die Lebensbedingungen waren grausam: Die Häftlinge litten an Hunger, Kälte und Krankheiten. Viele von ihnen starben an diesen Bedingungen, andere wurden Opfer grausamer medizinischer Experimente. Ab 1941 wurde das Lager auch als Hinrichtungsstätte genutzt. Viele Häftlinge wurden dort erschossen oder starben durch Giftgas. Trotz der schrecklichen Umstände überlebten einige Häftlinge. Kurz vor Kriegsende, im April 1945, konnte das Internationale Rote Kreuz etwa 7.500 Häftlinge evakuieren und in sicherere Länder wie Schweden oder Frankreich bringen. Doch für viele war es zu spät. Die SS schickte die verbleibenden 20.000 Häftlinge auf Todesmärsche. Als die Rote Armee am 30. April 1945 das Lager befreite, trafen sie nur noch auf etwa 2.000 inhaftierte Menschen, welche in einem schlechten medizinischen Zustand waren (vgl. Gedenkstätte Ravensbrück online).

In der heutigen Gedenkstätte gibt es (neben den anderen Ausstellungen) zwei Ausstellungen welche sich fast ausschließlich Täter*innen widmen: „*Das ‚Führerhaus‘: Alltag und Verbrechen der Ravensbrücker SS-Offiziere*“, sowie „*Im Gefolge der SS' - Aufseherinnen des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück*“. Diese Ausstellungen finden sich in den ehemaligen Unterkünften der SS-Offiziere bzw. des weiblichen Wachpersonals, wobei letztere Ausstellung u.a. eine Auseinandersetzung mit dem ehemaligen KZ Ravensbrück als „*zentrale(r) Ausbildungs- und Rekrutierungsstätte für Aufseherinnen*“ ermöglicht (Gedenkstätte Ravensbrück online).

Zu Beginn der Exkursion kündigte uns Matthias Heyl insbesondere die Ausstellung über die Aufseherinnen an und thematisierte, dass die gewählte Konzeption auch intern für Gesprächsstoff gesorgt hatte: Das Team der Gedenkstätte musste klären, wie viel Aufmerksamkeit bzw. welche Thematisierung Opfer und Täter*innen im Rahmen der Gedenkstätte - der Ausstellungen sowie der gedenkstättenpädagogischen Angebote - erhalten sollen.

Thematisierung von Täter*innen - Begründung

Wieso werden Täter*innen im Kontext von Gedenkstätten und dort stattfindenden Bildungsangeboten thematisiert? Diese Frage kann man als berechtigt ansehen, da die (heterogenen) Geschichten von Opfern genug Platz erhalten sollten und da Besucher*innen - wie Jelitzki/Wetzel (2010) anmerken - nur eine begrenzte Aufmerksamkeit mitbringen. Im Sinne einer Annäherung kann man sich zunächst die Rundfunkansprache Adornos vor Augen führen - in der er mit der angestrebten Verhinderung von Massenverbrechen und der daher vorgeschlagenen Beschäftigung mit den Täter*innen - eine Wendung hin zu den Bedingungen und den Subjekten ebendieser Verbrechen anvisiert (vgl. Jelitzki/Wetzel 2010, S. 242). Hierbei lässt sich auf die Wichtigkeit hinweisen, ehemalige Konzentrationslager auch als „Täterorte“ verständlich zu machen. Dies ist insbesondere deswegen angezeigt, da ansonsten ein Eindruck einer „*Tat ohne Täter*“ (ebd., S. 243) entstehen kann.

Durch den Besuch der Gedenkstätte entstand bei uns ein komplexeres Verständnis für die Heterogenität der Opfergruppen und damit die Einsicht, dass es quasi eine Vielzahl an Personengruppen „treffen“ konnte, da die Systematik der Herstellung eines scheinbar homogenen „Volkskörpers“ und die damit verbundene Ausgrenzung und Vernichtung auf der anderen Seite nicht „nur“ auf eine Gruppe beschränkt war. Dieser Komplexität entsprechend, gilt es, entgegen dem Wunsch nach einem klaren Bild, auch ein komplexes Bild von Täter*innenschaft zuzulassen. Dies spricht etwa auch Christian Angerer an, wenn er die Beschäftigung mit der sogenannten „Mühlviertler Hasenjagd“ für einen Rundgang durch die KZ-Gedenkstätte Mauthausen vorschlägt: *Nach einem Massenausbruch sowjetischer Offiziere „wurden fast alle von SS-Männern oder von Menschen aus der Umgebung ermordet. (...) Diese Geschichte zeigt, dass der Begriff »Täter« nicht auf die SS beschränkt werden darf“* (Gedenkstättenforum online).

In Hinblick auf „Gefühlte Opfer“ von Jureit (2014) sowie „Opa war kein Nazi“ von Welzer et al. (2014) lässt sich zudem die kollektive Identifikation mit den Opfern (vgl. Jureit 2014, S. 88) kritisch betrachten, sprich: Es ist auch kritisch zu beleuchten, wenn sich die österreichische und deutsche Bevölkerung und damit auch potentielle Besucher*innen von Gedenkstätten tendenziell eher mit Opfergeschichten beschäftigen und auch identifizieren. Demgegenüber wäre es bedeutsam, differenziert etwa auf die eigene Familiengeschichte zurückzublicken und sich mit der Täter*innenseite auseinanderzusetzen. *„Wichtig wäre, die stereotypen Vorstellungen von ‚den Nazis‘, wie auch die Verortung der Verbrechen und der Täter und Täterinnen fern der normalen deutschen Gesellschaft und den Familien infrage zu stellen“* (Jelitzki/Wetzel 2010, S. 136).

Mit dem Potential der Erinnerungskultur ist schließlich auch die Funktion der Gedenkstätte als Lernort samt ihrer Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft verbunden. Die Thematisierung von (Bedingungen von) Täterschaft kann so für die heutige Gesellschaft relevant werden: *„In einer solchen Konfrontation mit den individuellen und kollektiven Bedingungen des Massenmordes liegt die Möglichkeit gegenwartsbezogener politischer Bildung“* (Jelitzki/Wetzel 2010, S. 255).

Thematisierung von Täter*innen - Grundsätze der Umsetzung

Im vorigen Abschnitt sollte aufgezeigt werden, welche Bedeutung die Thematisierung von Täter*innen-Perspektiven für die pädagogische Arbeit in KZ-Gedenkstätten hat. An dieser Stelle sollen nun noch wichtige Gesichtspunkte der Umsetzung aufgegriffen werden.

Es gilt Vorbehalte, welche gegen die Thematisierung vorgebracht werden, ernst zu nehmen: So darf es durch das Nachvollziehen von Täter*innen-Perspektiven nicht zu einem Verständnis oder einer Entschuldigung ihres Verhaltens kommen. Wichtig ist zudem das Bewusstmachen von möglichen Abwehrprozessen im Zuge der Auseinandersetzung mit Täter*innen(-biografien). Die Auseinandersetzung mit Biografien und weiteren Inhalten zum Thema Täter*innenschaft ist, wie generell der Besuch einer Gedenkstätte, in die weiterführende Wissensvermittlung einzubinden. Insgesamt geht es schließlich darum, *„die gesellschaftliche Normalisierung von Exklusion, Entrechtung und Diskriminierung von Menschengruppen auf Basis der NS Ideologie (...) zu beschreiben“* (Jelitzki/Wetzel 2010, S. 249). Um diesem Auftrag gerecht zu werden, ist *„Multiperspektivität“* von Bedeutung: *„Der Wechsel der Perspektiven zwischen Opfern, Tätern und Umfeld fördert das Bewusstsein, dass es sich um eine von Menschen im gesellschaftlichen Kontext gemachte Geschichte handelt“* (Gedenkstättenforum online). Im Falle der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zeigte sich dies etwa in Ausstellungen welche sich Täter*innen widmeten (Aufseher*innen sowie SS-Offiziere), demgegenüber widmeten sich die Ausstellungsinhalte aber an vielen Stellen auch ausdrücklich und eingehend den Perspektiven der Opfer als *„Subjekte(n) in der Geschichte“* (z.B. Sonderausstellung *„Aber ich lebe.“*).

Schließlich soll Jelitzki und Wetzel gefolgt werden, wenn sie einen Zugang vorschlagen, welcher *„Biografie und Strukturgeschichte verbindet“*: Wie bereits weiter oben mit Hinweis auf Adornos *„Wendung aufs Subjekt“* angesprochen, werden die Täter*innen in den Fokus gestellt. Damit werden etwa auch - wie etwa in der Gedenkstätte Ravensbrück - Biografien von Täter*innen interessant für pädagogische Angebote. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass dies nicht darin münden sollte, diese Täter*innen als außergewöhnlich gewaltbereit und sadistisch darzustellen und damit wieder dem Wunsch nach Vereinfachung zuzuarbeiten. Zwar sollten Täter*innen als Subjekte mit individuellen Biografien und Handlungsspielräumen dargestellt werden - im Sinne

einer „*Kontextualisierung und Historisierung*“ der Aufseherinnen (Jelitzki/Wetzel 2010, S. 254) sollten jedoch stets die „*gesellschaftlichen, ideologischen sowie organisatorischen Bedingungen*“ der Biografien herausgearbeitet werden (ebd., S. 259). Das bedeutet, es geht immer auch darum, das Verhältnis von strukturellen Bedingungen und den individuellen Biografien aufzugreifen.

Die Wichtigkeit der Beleuchtung von Täter*innenschaft und die Umsetzung im Kontext der Gedenkstätte Ravensbrück soll nun am Beispiel der Thematisierung des weiblichen (Wach-) Personals weiter erörtert werden.

Die Ausstellung im Aufseherinnen-Haus

In einem Gespräch, das auf der Webseite der Gedenkstätte veröffentlicht wurde, befasst sich Insa Eschebach, ehemalige Leiterin der Gedenkstätte, mit den Fragen „Was ist das Besondere an der Ausstellung?“ und „Welche Rolle spielt die Wahl des ‚Aufseherinnenhauses?“. Mit der Ausstellung wird versucht, den aktuellen Forschungsstand wiederzugeben. In den letzten Jahren gab es neue Erkenntnisse und neuere Arbeiten zu den Handlungsspielräumen der Aufseherinnen. Im Rahmen der Ausstellung sollen die unterschiedlichen Berufswege und Biografien dieser Frauen thematisiert werden.

Die SS-Aufseherinnen als Phänomen in der Populärkultur wahrzunehmen, so Insa Eschebach, ist etwas ganz und gar Neues. Desweiteren wollte die Gedenkstätte die Chancen nutzen, die die baulichen Relikte des ehemaligen Lagers hergeben. Wenn man darüber nachdenkt, wie Konzentrationslager überhaupt funktionieren konnten und unter welchen Bedingungen es möglich war, tausende Frauen an einem Ort zu internieren, kommt man nicht umhin, das SS-Personal in den Blick zu nehmen. Die Ausstellung in dem ehemaligen Aufseherinnenhaus widmet sich genau dieser Frage. Auffällig ist die bürgerliche, fast gemütliche Atmosphäre in den Häusern. Sie gibt Hinweise darauf, warum sich manche Frauen dort wohlfühlten und teilweise ihre Arbeit bereitwillig ausführten (Gedenkstätte Ravensbrück online). Die Mehrheit war laut Jelitzki/Wetzel aber nicht freiwillig im Dienst, sondern wurde über Arbeitsämter oder Betriebe dienstverpflichtet (vgl. Jelitzki/Wetzel 2010, S.149).

Die Ausstellung im hergerichteten Aufseherinnenhaus von Ravensbrück ist besonders bemerkenswert, weil sie die Lebenswelt der Aufseherinnen aufgreift und gleichzeitig deren Rolle als Täterinnen herausstellt. Die Gestaltung der Ausstellung ist minimalistisch und konzentriert sich auf die Grundarchitektur der Räume. Dabei wird bewusst auf Veränderungen der Wände oder der Raumstrukturen verzichtet, um den Fokus auf die bauliche Realität des Hauses und die historische Authentizität zu legen. Beim Durchgehen fällt einem sogar auf, dass Wert darauf gelegt wurde, die alten Tapeten und Türstöcke zu restaurieren. Diese wurden zuvor teilweise während der Besatzung verändert.

Im Rahmen der Exkursion und der Ausstellungen wurde klar, eine *eigene Stube* war für eine junge Frau zu dieser Zeit keine Selbstverständlichkeit und mag bei der Entscheidung, als Aufseherin eines Konzentrationslagers zu arbeiten, eine Rolle gespielt haben. Die Wohnungen wurden ausgestattet zur Verfügung gestellt und suggerierten Ordnung, Häuslichkeit und Alltäglichkeit. Ein gewisses Schwärmen über das Mobiliar ist noch in einigen Interviews mit ehemaligen Aufseherinnen herauszuhören. Auch wenn das Lager direkt neben den Aufseherinnenhäusern war und das Leid der Häftlinge wohl nicht immer ausgeblendet werden konnte.

Das Gestaltungskonzept wird auf der Webseite der Gedenkstätte folgendermaßen beschrieben: Die Überschrift lautet „*Akzente setzen – Farbe bekennen*“. Ein grünes Band zieht sich an den Wänden entlang und dient als Leitfaden durch die Räume. Es verbindet die verschiedenen Themen und Exponate der Ausstellung und lädt die Besucher*innen dazu ein, sich assoziativ mit den dargestellten Inhalten auseinanderzusetzen. Die Räume werden durch dieses Band gestaltet, wobei ein Großteil der Ausstellungsexponate direkt darauf präsentiert wird (vgl. Gedenkstätte Ravensbrück online). Die Ausstellung im Aufseherinnenhaus thematisiert die Biografien der Frauen, die als Aufseherinnen im Lager tätig waren. Ihre Lebenswege, ihre Herkunft und ihre individuellen Motivationen werden beleuchtet. Durch frei stehende Informationssäulen im Raum werden sie symbolisch aus ihrer „Rolle“ als Aufseherinnen herausgelöst und als komplexe Individuen dargestellt. Die Räume dienen als Gliederung der thematischen Kapitel: *Organisation und Hierarchie, Alltag und Gewalt, Beteiligung an Verbrechen, Außenlager und Massentötungen, Nach Dienstschluss, Alliierte Nachkriegsprozesse, Deutsche Strafverfolgung, Zusammenstellung der Presseberichterstattung, Deutschsprachige Rezeption, Die Gegenwart der Vergangenheit* (vgl. Jelizki/Wetzels 2010, S. 141f).

Frauen als Täterinnen im Nationalsozialismus

Die Forschung zeigt zunehmend, dass Frauen als Täterinnen agierten, sei es in Konzentrationslagern, in der Verwaltung oder durch Denunziationen (vgl. Windaus-Walser 1988, S. 102). Ihre Motive waren ebenso vielfältig wie die ihrer männlichen Kollegen (vgl. Kompisch 2008, Kraus 2008). Dieses komplexe Phänomen erfordert eine differenzierte Betrachtung der Geschlechterrollen und der Gewalt innerhalb des NS-Regimes. Im Rahmen der Exkursion zeigte sich, dass die Aufseherinnen im KZ Ravensbrück wie auch in anderen Lagern einen erheblichen Handlungsspielraum hatten. Sie waren nicht nur passive Befehlsausführende, sondern oft aktiv an der Misshandlung und Tötung von Häftlingen beteiligt. Viele von ihnen sahen ihre Tätigkeit als Karrieremöglichkeit und fühlten sich durch die soziale Aufwertung, die ihre Position mit sich brachte, bestätigt. Diese Karrieremotivation, verbunden mit ideologischer Überzeugung und sozialem Druck, führte dazu, dass viele Frauen bereitwillig Teil des SS-Systems wurden (vgl. Staudinger 2020). Ein besonders grausames Beispiel ist der „*Brutalitätspegel*“, den die Aufseherinnen erreichten. Wie ein Zitat aus der Ausstellung zeigt, machten sich einige Häftlinge „*ein kleines, aber bitteres Spiel*“ daraus, zu beobachten, wie lange eine neue Aufseherin

benötigte, um die dort übliche Brutalität zu übernehmen. Dies verdeutlicht, dass Gewalt nicht nur eine Erwartungshaltung war, sondern auch eine Art von Gruppendynamik und Selbstbestätigung innerhalb der Aufseherinnengruppe (vgl. Gedenkstätte Ravensbrück online). Durch Zeitzeug*innenberichte, Interviews und Dokumente werden in der Ausstellung verschiedene Formen der Gewalt dokumentiert, die von Aufseherinnen ausgeübt wurden.

Ein zentrales Motiv vieler Frauen, die sich am NS-System beteiligten, war der Wunsch nach sozialem Aufstieg. In einem patriarchalen System bot das NS-Regime Frauen so die Möglichkeit, Macht und Einfluss zu erlangen, die ihnen sonst verwehrt geblieben wären. Vor allem für Frauen aus ärmeren Schichten war die Arbeit als Aufseherin in einem KZ eine Chance, berufliche Anerkennung zu finden. Aber auch ideologische Überzeugungen spielten eine Rolle. Viele Frauen waren vom nationalsozialistischen Ideal der „Volksgemeinschaft“ überzeugt und sahen ihre Gewaltakte als gerechtfertigte Mittel an, um die Ziele des Regimes zu erreichen (vgl. Reichel 2013, S. 78 - 82). Ein interessanter Aspekt ist, dass Frauen im NS-Regime zwar Machtpositionen innehatten, aber dennoch innerhalb der bestehenden Geschlechterhierarchie blieben. Obwohl sie Gewalt ausübten, waren sie ihren männlichen Kollegen untergeordnet. So war es den Aufseherinnen beispielsweise nicht gestattet, die Insignien der SS zu tragen, was ihre marginale Position in der Machtstruktur verdeutlichte. Dies zeigt, dass die Geschlechterdifferenz auch in einem System, das durch extreme Gewalt und Macht definiert war, eine zentrale Rolle spielte (vgl. Gedenkstätte Ravensbrück online).

In der Popkultur wird die Rolle der Täterinnen oft stark vereinfacht und sexualisiert dargestellt. Eine erstaunliche Vielzahl von Filmen und Comics konzentriert sich auf das Bild der KZ-Aufseherin, das stark von sexuellen Anspielungen und Sadismus geprägt ist. Besonders die Figur der Irma Grese, die als „*schöne Bestie*“ während der britischen Strafprozesse bekannt wurde, steht sinnbildlich für diese stereotype Darstellung. Diese Darstellung verfälscht das Bild weiblicher Täterinnen und vernachlässigt die eigentlichen heterogenen Motive sowie die strukturellen Bedingungen, die zu ihrer Beteiligung führten (Gedenkstättenforum online). Die Ausstellung hat daher als Ziel, aufzuzeigen, dass die Frauen keine „*Bestien*“, sondern „*ganz normale Frauen*“ waren (Jelitzki/Wetzel 2010, S. 147). „*Es soll deutlich werden, dass es sich bei den Aufseherinnen um konkrete Personen handelt, die in der Geschichte agiert haben*“ (ebd., S. 143).

Frauen im Nationalsozialismus - Rollenbild und Widersprüche

Das Frauenbild im Nationalsozialismus war stark von der Ideologie der „*arischen Rasse*“ und dem Streben nach dem idealen deutschen Volk geprägt. Frauen sollten in erster Linie Mütter und Gebärende sein und damit zur Vermehrung der „*deutschen Rasse*“ beitragen. Kinderreiche Familien galten als besonders erstrebenswert und Frauen wurden in ihrer gesellschaftlichen Rolle stark auf ihre Fähigkeit zur Fortpflanzung reduziert. Joseph Goebbels beschrieb Frauen

metaphorisch als „Hüterinnen der Rasse“, während Männer für den Schutz und die Versorgung der Familie verantwortlich seien (vgl. Reichel 2013, S. 11ff). Trotz dieses klaren Rollenbildes gab es Widersprüche und Ambivalenzen. Aufgrund des Arbeitskräftemangels während des Krieges mussten Frauen in Bereichen arbeiten, die traditionell als männlich galten und übernahmen Aufgaben, die sie direkt in die Verbrechen des NS-Regimes verwickelten.

Die Forschung über Frauen im Nationalsozialismus erlebte ab Mitte der 1980er-Jahre eine Wende, weg von der reinen Opferthese hin zur Untersuchung der Mittäterschaft von Frauen. Während die Opferthese alle Frauen des Deutschen Reiches als Opfer darstellte, rückte nun die Rolle „arischer“ Frauen als Täterinnen in den Fokus. Diese Entwicklung führte zu heftigen wissenschaftlichen Kontroversen, da viele die Vorstellung ablehnten, dass Frauen durch ihre passive Unterstützung des Regimes oder ihre Rolle als Hausfrauen und Mütter mitschuldig geworden seien (vgl. Reichel 2013, Windaus-Walser 1988). Christina Thürmer-Rohr (2008) argumentierte, dass Frauen Mittäterinnen wurden, wenn sie die Taten ihrer Männer nicht hinterfragten oder verhinderten. Diese These wurde kritisiert, da sie die aktive Beteiligung von Frauen außerhalb der traditionellen Rollen vernachlässigte. Frauen unterstützten das NS-Regime nicht nur passiv, sondern leisteten auch durch persönliche Motive und berufliche Positionen auf vielfältige Weise einen aktiven Beitrag zur Umsetzung der rassistischen Politik.

Frauen wie Gertrud Scholz-Klink, die die NS-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk anführte, oder Frauen, die in der Erfassung „erbkranker“ Menschen aktiv waren, trugen wesentlich zur Verbreitung der NS-Ideologie samt ihrer „Rassenpolitik“ bei. Die Täterrolle von Frauen erstreckte sich somit nicht nur auf ihre Unterstützung, sondern auch auf aktive Beteiligung, etwa in der Zwangssterilisation oder der Erbgesundheitsgesetzgebung. Weiters waren sie nicht nur im Verwaltungsapparat tätig, sondern auch im Rahmen der Zwangsarbeit und in den Konzentrationslagern als Aufseherinnen (Reichel 2013, S. 75f). Besonders SS-Ehefrauen waren oft Mitwisserrinnen und aktive Komplizinnen der Verbrechen ihrer Männer, lebten in der Nähe der Einsatzorte, profitierten von der Zwangsarbeit und beteiligten sich zum Teil sogar direkt an Verbrechen (vgl. Reichel 2013, S. 79f).

Resümee

Im vorliegenden Beitrag stand die Auseinandersetzung mit Täter*innenschaft im Mittelpunkt. Bedeutung und Umsetzung dieser bewussten Bearbeitung und Darstellung wurde dabei mit Hilfe einschlägiger Literatur sowie mit Hinweis auf die Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Ravensbrück erläutert.

Resümierend kann dazu gesagt werden, dass das Zulassen eines komplexen, kontextualisierten „*historisierten*“ Täter*innenbildes einen wesentlichen Beitrag zu der Auseinandersetzung mit den Bedingungen der NS-Verbrechen und damit auch zu einer „*gegenwartsbezogene(n) politische(n) Bildung*“ (Jelitzki/Wetzel 2010, S. 255) leisten kann. Wichtig hierbei zu beachten ist,

dass die Wechselwirkungen zwischen den (ideologischen, gesellschaftlichen, organisatorischen) Strukturen und den innerhalb ihrer Handelnden nachvollzogen werden (vgl. ebd., S. 260). Am Beispiel der Thematisierung von Täterinnen an der Gedenkstätte Ravensbrück sollte zudem aufgezeigt werden, auf welche Art und Weise die Darstellung der Beteiligung von Frauen am nationalsozialistischen Regime und seinen Verbrechen gelingen kann. Hierbei ging es - wie zuvor theoretisch angesprochen - einerseits um individuelle Biografien und Beweggründe, andererseits aber auch um die Erörterung patriarchaler Strukturen und die Einordnung in einen größeren ideologischen Hintergrund. Die Auseinandersetzung mit den Täterinnen und auch die Integration der neueren Erkenntnisse in einen gedenkstätten-pädagogischen Kontext können als relativ junge Phänomene verstanden werden.

Insgesamt zeigt sich, dass eine Reflexion über die (ambivalente) Rolle von Frauen im Nationalsozialismus wesentlich zum historischen Verständnis beiträgt. Diese Auseinandersetzung bietet wichtige Perspektiven für gegenwärtige Diskussionen über Verantwortung, Geschlechterrollen und die Mechanismen von Gewalt und Macht in unserer Gesellschaft. So sollen stereotypisierte Darstellung von Täterinnen verhindert werden und die sozialen und historischen Rahmenbedingungen, die ihre Handlungen beeinflussten, thematisiert werden. Wir Studierende konnten im Rahmen der Exkursion einen Einblick in die dadurch gewonnene Komplexität der Darstellungsweise ehemaliger Konzentrationslager als *Täter*innenorte* gewinnen. Insbesondere durch die - im vorliegenden Beitrag dargestellte - Ausstellung, wurde eine „differenzierte Auseinandersetzung mit den Motiven, Handlungsmöglichkeiten und Taten der Aufseherinnen“ angeregt (Jelitzki/Wetzel 2010, S. 142f).

Literaturverzeichnis

- Angerer, C. (2024). *Opfer, Täter, Umfeld: Zum pädagogischen Konzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen*. Abgerufen am 10. August 2024, von https://www.gedenkstaettenforum.de/uploads/media/GedRund182-28_35.pdf
- Berthoud, J. (2023, 17. März). *Die KZ-Gedenkstätte Dachau und ihre Geschichte: Der lange Kampf um die Erinnerung* [Radiosendung]. Bayern 2. Abgerufen am 10. August 2024, von <https://www.ardaudiothek.de/episode/radiofeature/die-kz-gedenkstaette-dachau-und-ihre-geschichte-der-lange-kampf-um-die-erinnerung/bayern-2/12477115/>
- Jelitzki, J., & Wetzel, M. (2010). *Über Täter und Täterinnen sprechen: Nationalsozialistische Täterschaft in der pädagogischen Arbeit von KZ-Gedenkstätten*. Metropol Verlag.
- Kompisch, K. (2008). *Täterinnen: Frauen im Nationalsozialismus*. Böhlau Verlag.
- Kraus, M. (Hrsg.). (2008). *Sie waren dabei: Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus* (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte Bd. 8). Wallstein Verlag.
- Lernen aus der Geschichte. (2024). *Über Täterinnen und Täter sprechen*. Abgerufen am 10. August 2024, von <https://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9242>
- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. (2024). *Ausstellungen*. Abgerufen am 10. August 2024, von <https://www.ravensbrueck-sbg.de/ausstellungen/>

- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. (2024). *Das Gestaltungskonzept: Akzente setzen, Farbe bekennen*. Abgerufen am 18. September 2024, von <https://www.ravensbrueck-sbg.de/ausstellungen/dauerausstellungen/im-gefolge-der-ss-aufseherinnen-des-frauenkonzentrationslagers-ravensbrueck/das-gestaltungskonzept-akzente-setzen-farbe-bekennen/>
- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. (2024). *Die Aufseherin in der Populärkultur*. Abgerufen am 18. September 2024, von <https://www.ravensbrueck-sbg.de/ausstellungen/dauerausstellungen/im-gefolge-der-ss-aufseherinnen-des-frauenkonzentrationslagers-ravensbrueck/die-aufseherin-in-der-populaerkultur/>
- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. (2024). *Im Gespräch mit Insa Eschebach: Wissenschaftliche Projektleitung*. Abgerufen am 18. September 2024, von <https://www.ravensbrueck-sbg.de/ausstellungen/dauerausstellungen/im-gefolge-der-ss-aufseherinnen-des-frauenkonzentrationslagers-ravensbrueck/im-gespraech-mit-insa-eschebach-wissenschaftliche-projektleitung/>
- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. (2024). *Wohnort und Tatort: Das Aufseherinnenhaus*. Abgerufen am 18. September 2024, von <https://www.ravensbrueck-sbg.de/ausstellungen/dauerausstellungen/im-gefolge-der-ss-aufseherinnen-des-frauenkonzentrationslagers-ravensbrueck/wohnort-und-tatort-das-aufseherinnenhaus/>
- Mauthausen Memorial. (2024). *Erwartungen - Ziele - Methoden*. Abgerufen am 10. August 2024, von <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Teilnehmen/Vor-und-Nachbereitung/Erwartungen-Ziele-Methoden>
- Nachtigall, A., & Dietrich, A. (2005). (Mit-)Täterinnen: Weiblichkeitsdiskurse im Kontext von Gewalt, Krieg und Nation. *Ariadne: Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte*, (47), 6–13. <https://doi.org/10.25595/1583>
- Reichel, M. (2013). *Frauen im System des Nationalsozialismus: Opfer und/oder Täterinnen?* [Diplomarbeit, Universität Wien]. Universitätsbibliothek Wien.
- Ritscher, W. (2017). *Bildungsarbeit an den Orten nationalsozialistischen Terrors: "Erziehung nach, in und über Auschwitz hinaus"*. Beltz Juventa.
- Staudinger, M. (2020, April 7). *Die vergessenen Rädchen: Frauen als Nazi-Verbrecherinnen*. *Süddeutsche Zeitung*. Abgerufen von <https://www.sueddeutsche.de/politik/frauen-als-nazi-verbrecherinnen-die-vergessenen-raedchen-1.486639>
- Thürmer-Rohr, C. (2008). Mittäterschaft von Frauen: Die Komplizenschaft mit der Unterdrückung. In R. Becker & B. Kortendiek (Eds.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91972-0_11
- Windaus-Walser, K. (1988). Gnade der weiblichen Geburt? Zum Umgang der Frauenforschung mit Nationalsozialismus und Antisemitismus. *Feministische Studien*, 6(1), 102-115. <https://doi.org/10.1515/fs-1988-0110>